

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 7

Artikel: "Doppelt hält besser"
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Doppelt hält besser»

Sie heissen Dieter Ballmann und Hans-Jürgen Ballmann, und sie sind Zwillinge. Dafür können sie nichts; aber dass sie etwas können, geht auf ihr persönliches Konto. Nach Bühne und Film nun das Kabarett. Im Zürcher Theater in Bern (der Gast sitzt da an langen Tischen, kann den Durst löschen – fast wie im Kino frühesten Jahre)

stellten sich die beiden vor mit dem Programm «Doppelt hält besser». Sie bieten Kabarett ohne Klamauk; Kabarett sicher auch zum Lachen, aber mehr noch zum Heraushören, zum Erspüren, dennoch spannend, unterhaltend.

Die Texte von Roger Anderegg, Peter Heisch, Franz Hohler, Hanns Dieter Hüsch, Georg Kreisler, Tamar Radzyner und Gerhard Woyda geben glücklicherweise keine Gelegenheit, den strapazierten Zwillingen-Effekt im Uebermass

auszuspielen. In diesem Fall: wozu auch? Tonband und Lautsprecher sind wirksamere Hilfen. «Haben Sie meine Wirbelsäule gesehen? Jemand muss doch meine Wirbelsäule gesehen haben? Haben Sie meine Wirbelsäule gesehen? Irgendwer muss doch meine Wirbelsäule ...» Die bohrende Frage in der Dunkelheit des Zuschauer-(Hörer-)Raums führt unweigerlich dazu, sich auf den eigenen Zustand hin zu betrachten. Wenn nicht, würde das nur bestätigen, dass der Zuschauer selber der Nummer den Inhalt gibt. Setzt er das durch das Mittel der Satire Gemeinte um? Bekommt er das mit, was in diesem Ballmann-Programm etwa in den Texten von Radzyner oder Woyda unausgesprochen bleibt? Nach der grossen «Hinterfragungs»-Flut, weshalb sich nicht künftig mehr «hinterhören»? Ob der zweite Programmteil, bestehend aus drei Hüsch-Beiträgen «im Block» eine gute Idee ist, scheint mir fraglich.

Werner Finck sagte vor Jahren: «Damals brauchte man nur mit einem Hämmerchen an ein kleines Glöckchen zu schlagen, dann übertrug sich das wie Sturmläuten. Heute kann man mit einem riesigen Holzhammer an eine mächtige Glocke schlagen, dann fragen die anderen: hat es nicht geklingelt?» Dieter und Hans-Jürgen Ballmann versuchen es weder mit dem kleinen Glöckchen noch mit der mächtigen Glocke. Sie schlagen an eine ganz gewöhnliche dieser Zeit, und es zwingt, bei diesem Schlagen aufzuhören.

Ernst P. Gerber

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Können Sie mir bitte sagen, weshalb das zweiundzwanzig-geschossige Hochhaus des St.Galler Kantonsspitals nach seiner Fertigstellung ausgerechnet mit hässlichen schwarzen Metallplatten verkleidet werden musste?

Antwort: Die schwarze Fassade des kolossalen Gesundheitskomplexes soll ein weithin sichtbares Zeichen dafür sein, dass es um die Zukunft unserer Sozialmedizin recht düster bestellt ist.

Frage: Wie bekommt man eigentlich die Bewilligung für den Bau eines Vitamin-C-Werkes mit seinen schädlichen Abgasauswirkungen?

Antwort: Durch Vitamin B.

Frage: Wie ich gelesen habe, soll der nunmehrige Alleinherrscher des permanenten Notstandsstaates Bangladesch eine neue Regierungsform für sein Land gefunden haben. Würden Sie mir verraten, wie diese heisst?

Antwort: Die Mujitaktur von Rahman.

Frage: Können Sie mir erklären, weshalb unsere Währungen eigentlich floaten?

Antwort: Ganz einfach: weil sich unsere Währungen nicht mehr auf solides Gold abstützen, sondern mehr und mehr im Erdöl schwimmen.

Frage: Was haben eigentlich jene vierzehn Publizistikstudenten der Universität Zürich verbrochen, die anlässlich eines vor kurzem gegen sie eingeleiteten Disziplinarverfahrens knapp um einen Ausschluss vom Studium herumkamen?

Antwort: Sie wurden der eigenmächtigen Verwendung des Publizistischen Seminars zur Herstellung der Zeitung «Die ander Ziti» beschuldigt. Und da es Publizistikstudenten nicht zusteht, eine andere Zeitung machen zu wollen, bevor sie gelernt haben, wie eine rechte Zeitung gemacht werden muss, war es gar nicht anders zu erwarten, als dass sie sich als Andersdenkende zu verantworten haben würden. Diffusor Fadinger

Eine ernste Sache

Das ist beispielsweise der *Carnevale*, die Tessiner Fasnacht. Als Zürcher (und Experte also!) hatte ich mir letztes Jahr wohl zuviel davon versprochen, als ich zum ersten Mal frierend der Formierung des Fasnachtsumzuges in Belinzona zuschaute. Das war fast so lustig wie am Zürcher Sechseläuten, das ja in gewissen (wohl nicht gerade Zünfter-)Kreisen «Kapitalistenfasnacht» genannt werde...

Nein, rührige Herren, die – eingedenk des lustigen Charakters der Fasnacht – farbige Zylinder trugen, hatten ihre liebe Mühe, alle die Blas- und Guggenmusiken so richtig schön geordnet aufzustellen. Besonders die Guggenmusikanten aus der Deutschschweiz, nach der langen Speisewagenfahrt und der Akklimatisationsphase im Bahnhofbuffet nicht mehr ganz trocken, aber sehr, sehr heiter, fielen immer wieder aus Schritt und Glied...

In unserem Dorf war es dann ganz anders. Auch nicht eigentlich lustig, aber vor allem des schönen Wetters wegen ganz ge-

mütlich. Wie am 1. August. Man sass draussen auf Holzbänken, ass Risotto und Tessiner Würste, trank – und schaute der Prämierung der zwei Dutzend maskierten Kinder zu. Halt, eine Tombola und ein Glücksrad gab es auch noch!

Und damit soll dieses Jahr nichts sein. Die Hiobsbotschaft brachte Max. Endlich kam er von der wichtigen Carnevale-Komiteesitzung ins «della Posta» zum Billard. Ja, also die gewohnte Fasnachtszeitung komme der hohen Papier- und Druckkosten wegen heuer nicht heraus. «Müsst halt eine grössere Auflage machen!» meinte Giorgio. «Aber wer verkauft sie?» fragte Max zurück. «Die Schulkinder, wie vieles andere auch», meinte ich ahnungslos. «Das haben wir auch schon probiert. Dann haben viele den Kindern die Zeitung aus der Hand genommen, sie ganz durchgelesen, vielleicht sogar gelacht oder geflucht – und sie dann ohne zu kaufen wieder zurückgegeben. Am Schluss hatten wir einen Haufen zerlesene Exemplare – und ein grosses Loch in der Kasse. So lustig ist das bei uns!»

«Das Loch habt ihr aber letztes Jahr gut gestopft! Was da getrunken wurde!» «Schon, aber dieses Jahr brauchen wir ein Festzelt; denn zweimal hintereinander dürfen wir nicht mit diesem herrlichen Wetter rechnen. Und was passiert, wenn's regnet? Wisst ihr noch, damals vor zwei Jahren? Da kommen die Leute mit einem Kessel Risotto und Würste holen – und essen sie zu Hause! Wir bleiben dann auf unserem Wein, Bier und Mineralwasser sitzen!» Also wenn ich mir unser Fasnachtskomitee auf dem Wein sitzend vorstelle...

Aber die dörfliche Fasnachtslage ist noch viel ernster. «Vorläufig wissen wir nicht einmal, wo wir den Risotto kochen können. Bis heute bekamen wir die Kochkessel immer vom Zeughaus. Jetzt dürfen sie sie aber nicht mehr herausgeben. So eine fasnachtsfeindliche Weisung aus Bern scheint's.»

Ja, das wird bös enden, wenn sogar das EMD keinen Spass mehr versteht und die Fasnacht zu sabotieren beginnt. Direkt subversiv das.

Giovanni

Shemuel Katz

Zeichnungen
und Lithographien

in der
GALERIE BÜRDEKE
ZÜRICH